

Überlegungen zur rollstempelverzierten Keramik vom Gelände der Volkshochschule

Detlef Hopp

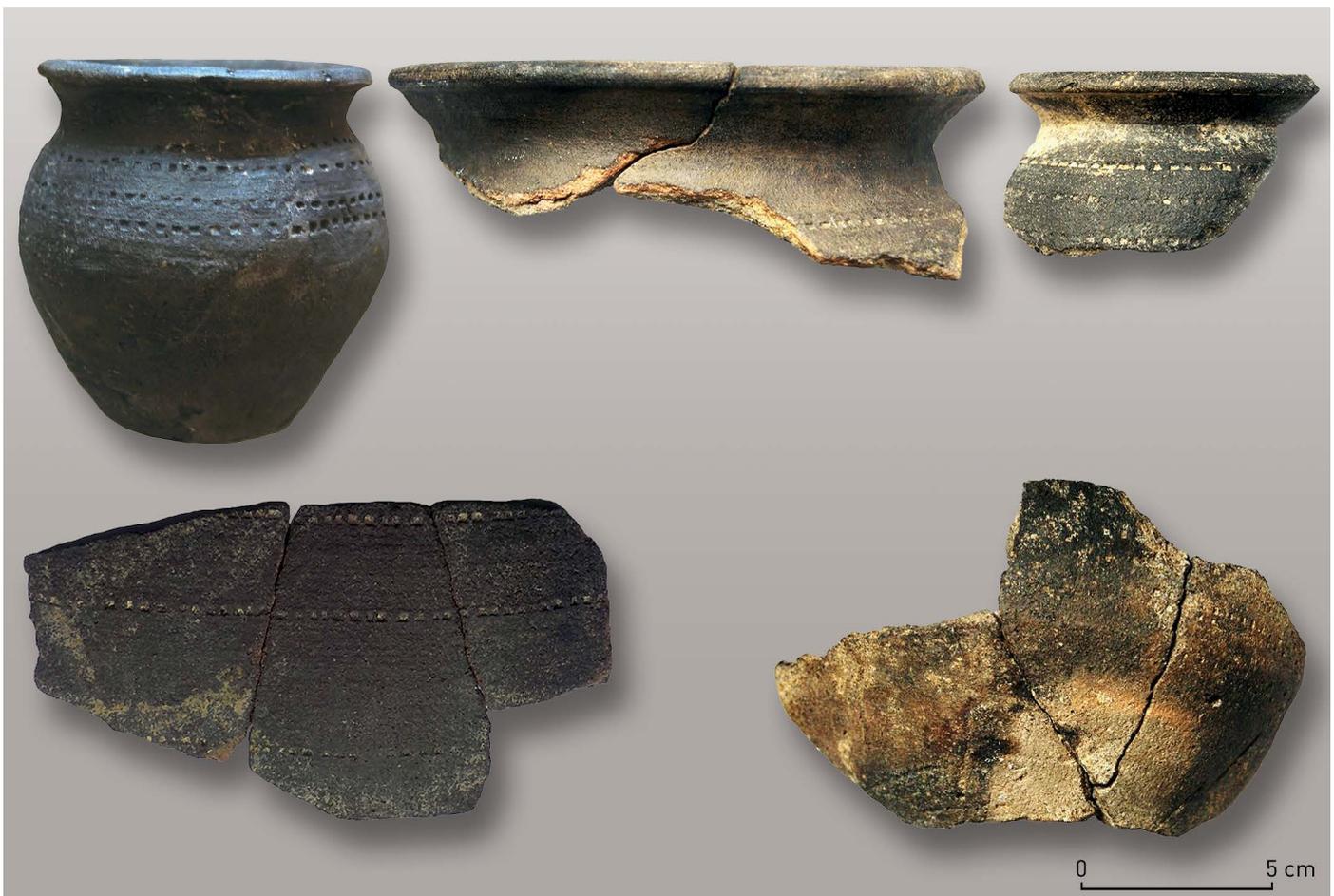
Von Juli 2002 bis Juli 2003 fanden in der Essener Innenstadt umfangreiche archäologische Untersuchungen durch die Fa. Ocklenburg-Archäologie statt. Anlass waren der Teilabriss des historischen Kinos Lichtburg und im Anschluss der Neubau der Volkshochschule. Das betroffene Areal liegt am Südrand des Burgplatzes mit dem um 850 gegründeten Damenstift, das im Verlauf des Mittelalters zu einer der bedeutendsten Frauenkommunitäten in Deutschland wurde. Seine Auflösung erfolgte schließlich im Jahr 1803. Im Osten grenzt die untersuchte Fläche an das Burggymnasium, das auf eine fast 200-jährige Geschichte zurückblickt.

Bei einer Durchsicht des Fundmaterials im Rahmen eines von D. Hopp und B. Song geleiteten Seminars am Institut für Archäologische Wissenschaften/Ur-

und Frühgeschichte der Ruhr-Universität Bochum wurden im Wintersemester 2016/2017 und im Sommersemester 2017 auch die über 1000 keramischen Funde der Ausgrabungen durch Studierende neu gesichtet. Zuvor waren sie nur grob zusammenfassend in einem Fundbericht beschrieben worden. Der Hauptteil der zwischen 2002 und 2003 geborgenen Keramik stammt vom Entstehungszeitraum des Stifts bis in das 11. Jahrhundert.

Von besonderer Bedeutung ist die mit 400 Fragmenten im Fundgut vertretene rollstempelverzierte Keramik, bekannt auch unter der Bezeichnung „Ruhrmündungsware“. Die im Bestand vertretenen Formen mit Stempelzier sind meist einfache Töpfe, die überwiegend im Schulter- und Bauchbereich Dekor tragen (Abb. 1). In der Regel handelt es sich

1 Essen-Stadtkern. Rollstempelverzierte Keramik, sog. Ruhrmündungsware aus dem 9. und 10. Jahrhundert.



um Kochtöpfe, deren Randdurchmesser zwischen 12 und 20 cm liegt. Die schräg ausbiegenden Ränder sind häufig verdickt und der Ton wurde in der Regel mit feinem bis mittelfeinem Sand gemagert. Die Böden sind flach, die Brandfarbe in der Regel dunkelgrau-braun bis schwarz. Hinzu kommen wenige Überreste von Schüsseln, von denen zwei eine Randzier besitzen, sowie das Fragment einer Pfanne. Die rollstempelverzierte Keramik in den Befunden der Essener Innenstadt tritt zusammen mit sog. Hunneschansware auf, die in das ausgehende 9. Jahrhundert datiert wird. Letztere ist ebenfalls rollstempelverziert, weist aber bereits die später übliche rote Bemalung auf. Zu den ältesten 2002 geborgenen Funden zählen aber Gefäßfragmente Badorfer Art wahrscheinlich des 9. Jahrhunderts und es ist nicht auszuschließen, dass sich im Bestand auch Überreste karolingerzeitlicher eiförmiger, handgemachter Töpfe befinden, was aber aufgrund der Erhaltung der Keramik (Randscherben) nur vermutet werden kann.

Nach der Gliederung A. Kluge-Pinskers anhand von Keramik aus Duisburg, das zu den Produktionsorten der „Ruhrmündungsware“ gehört, setzt die rollstempelverzierte Keramik wohl mit ihrem Horizont B (um 900) ein. Es sei aber die Vermutung ausgesprochen, dass dieser Horizont in Essen – die Stiftgründung erfolgte immerhin um 850 – evtl. früher anzusetzen sein dürfte. Der überwiegende Anteil der in der Baugrube gefundenen rollstempelverzierten Keramik dürfte dem Horizont C nach A. Kluge-Pinsker zuzuweisen sein, der in den Zeitabschnitt zwischen 900 und 1000 fällt. Die Keramik wird im Rahmen einer Masterarbeit ausgewertet. Bei dem Gros handelt es sich um reduzierend gebrannte, oft dünnwandige Töpfe mit flachen Böden und deutlichen Stempeldrücken. Zu vermuten ist, dass zumindest ein Teil der rollstempelverzierten Keramik bis ins 11. Jahrhundert hinein auch in Essen hergestellt wurde. Für das 11.–13. Jahr-

hundert gibt es immerhin Belege für eine eigene Keramikproduktion in Werden.

Dass darüber hinaus aufgrund der grundherrschaftlichen Strukturen in Abhängigkeit des reich mit abhängigen Gütern ausgestatteten Damenstifts im Mittelalter lokale Keramikproduktion(en) existiert haben könnte(n), muss nicht überraschen. Sowohl mit dem freiweltlichen Damenstift in der Innenstadt als auch mit der Benediktinerabtei in Werden existierten die möglichen Auftraggeber und Abnehmer von Töpfereiwaren und es erscheint aufgrund früh- und hochmittelalterlicher Werdener Quellen sogar möglich, dass diese bereits im 9. Jahrhundert eigens für die Werdener Abtei hergestellt wurden. In diesem Zusammenhang ist ein bereits vor längerer Zeit in Werden in der Straße „Wesselswerth“ entdeckter Fundkomplex mit zahlreichen Fehlbränden des 11.–13. Jahrhunderts von Bedeutung, der auf eine lokale Keramikproduktion schließen lässt.

Literatur

C. Brand/U. Schönfelder, Spannendes Bodenarchiv: das Gelände der ehemaligen Abtei Werden. Archäologie im Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 147–149. – D. Hopp, Untersuchungen in der Baugrube der neuen Volkshochschule. In: D. Hopp (Hrsg.), Ans Tageslicht gebracht. Archäologie in der Essener City (Essen 2008) 41–43. – A. Kluge-Pinsker, Produktion und Verbrauch von Keramik im mittelalterlichen Duisburg des 9.–10. Jahrhunderts. Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg 5 (Duisburg 2001) bes. 22 ff. – M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf, Technologie – Typologie – Chronologie. Rheinische Ausgrabungen 50 (Mainz 2002). – Fundbericht in: Bonner Jahrbücher 205, 2005, 327–328.

Abbildungsnachweis

1 D. Hopp/Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.

① **Ruhrmündungsware:** Vor allem am linken Niederrhein wird bei Ausgrabungen auf Fundplätzen des 9. bis 11. Jahrhunderts eine dunkeltonige, meist freihandgeformte Keramik gefunden, die sich deutlich von der helltonigen Keramik aus dem Vorgebirge unterscheiden lässt. Anders als die Keramik Badorfer und Pingsdorfer Art sowie die Hunneschansware und die sog. Reliefbandamphoren ist diese Ware rauwandig, oft sand- oder quarzgrusgemagert und nicht hart gebrannt. In der Regel sind es kugelige Gefäßformen mit flachen bis leicht konvexen Böden und häufig verdickten Rändern. Charakteristisch für viele Gefäße ist eine Rollstempelverzierung, die im Schulterbereich – meist ein- oder zweizeilig – angebracht wurde. Selten sind eingeritzte Wellenlinien.

Diese Keramik wurde zuerst in Duisburg gefunden und seit einer Bearbeitung durch Fritz Tischler in den 1940er Jahren als „Ruhrmündungsware“ bezeichnet. Inzwischen liegt die Keramik von zahlreichen Fundplätzen vor, so auch aus Essen, Haffen-Meer, Krefeld, Mülheim oder z. B. Solingen; sie wurde aber beispielsweise ebenfalls in den Niederlanden gefunden. Schon Tischler machte auf die Möglichkeit lokaler Produktionen aufmerksam.